

Am Glauben bauen: die Schöpfung

Predigt über Römer 8,22 am 7. August 2011 beim Schützenhaus Müntschemier

Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung seufzt und in Wehen liegt, bis zum heutigen Tag.

Die Wunder der Schöpfung liegen vor unsern Augen. Am Sonntag, in einer ruhigen Stunde, haben wir Zeit, diese Wunder mit unsern Augen, unsern Ohren und unsern Herzen aufzunehmen:

Die Weite des Grossen Moores mit seinen Gemüsefeldern, den abgeernteten Weizenfeldern. Am Horizont der blaue Jurabogen. In unmittelbarer Nähe die Hecken mit ihren unzähligen Pflanzen, den grossen und kleinen Tieren, die hier wohnen.

Wie kommt der Apostel Paulus dazu zu sagen:

Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung seufzt und in Wehen liegt, bis zum heutigen Tag.

Hat er keine Augen für die Wunder der Natur?

Ich finde, er hat sogar besonders gute Augen und noch bessere Ohren: er hört das Seufzen der Schöpfung. Können wir das auch hören?

- Soeben bin ich nur ganz knapp einer Katze entwischt, piepst das Mäuschen.
- Heute Morgen kann ich besonders gut singen, singt die Amsel. Ich habe einen dicken, dicken Regenwurm erwischt.
- Seht meinen wundervollen Flug, schreibt der Mäusebussard in die Luft. Ich habe eine kleine Amsel gefressen, das gibt mir Kraft.
- Wehe, wehe, wir sind in einem Spinnennetz hängengeblieben, summt eine Mücke. Die Spinne kommt und frisst mich gleich.
- Darf ich es wagen, aus meinem Versteck zu kommen? überlegt die Spinne. Dort drüben lauert ein grosser Vogel.
- Alle unsere Halme sind abgeschnitten worden, sagen die kurzen gelben Stoppeln auf den Feldern.
- Eine unglaublich schwere Maschine ist soeben über mich gerollt, seufzt die Erde unter den Stoppeln. Ich bin noch ganz bedrückt und bin froh, kann ich mich jetzt erholen.
- Alle meine schönen Gänge, die ich gegraben habe, sind eingestürzt, seufzt der Regenwurm. Ich muss noch einmal vorn anfangen. Allein. Meinen Bruder hat die Amsel soeben gefressen.

Jetzt haben wir für einen Moment lang unsere Ohren gespitzt für das Seufzen der Schöpfung. Dieses Seufzen meint Paulus. Das Seufzen verbindet uns Menschen mit der Schöpfung. Denn auch wir haben zu seufzen.

Das Seufzen der Schöpfung, das stumme und das laute, sagt: wir, alle Geschöpfe der Schöpfung, samt der Mutter Erde, auf der wir leben, samt der Goldenen Sonne, die leuchtet, wir alle sind vergänglich – wir haben unsere Zeit.

Die einen nur einen kurzen Augenblick – die Eintagsfliege.
Andere einen Sommer lang – der Schmetterling.
Andere einige Sommer und Winter über – die Amsel.
Einige Jahre oder Jahrzehnte – die Menschenkinder.
Generationen – die Ackererde.
Jahrtausende – die Seen im Grossen Moos.
Jahrmillionen – die Berge, deren Eis auch nicht ewig ist.
Jahrmilliarden – die Sonne, die einmal entstand und wieder verlöschen wird.
Noch mehr Milliarden – das Universum.
Über dem allem, hinter dem allem, steht Gott, unser Schöpfer, der Schöpfer von Himmel und Erde. Er allein ist ewig.

Warum hat er nur die Vergänglichkeit in die Schöpfung gelegt, ihr zum Gesang auch das Seufzen, zum Licht auch den Schatten, zum Werden auch das Vergehen gegeben?

Dieses Geheimnis umschreibt die Bibel mit einer rätselhaften Geschichte. Der Mensch lebt zuerst ohne irgendein Bewusstsein von Vergänglichkeit. Unser heutiges Taufkind weiss noch nichts über die Vergänglichkeit. Ein kleines Kind hat noch keine Angst vor der Gefahr – es weiss nichts über tödliche Bedrohungen. Der Mensch, der nichts weiss und nichts ahnt von der Vergänglichkeit, lebt im Paradies. Hier bekommt er von Gott den wichtigen Auftrag: diesen Garten, die Erde, zu hegen und pflegen, zu bebauen und zu bewahren. Diese Aufgabe erfüllt den Menschen. Aber er möchte hinter die Geheimnisse des Paradieses schauen. Denn da ist eine verwickelte Sache: im Paradies stehen tausende von Bäumen mit Millionen von guten Früchten. Nur ein Baum ist tabu.

- Wer von dem Baum ist, sagt Gott dem Menschen, der weiss was gut und böse ist, diese Erkenntnis ist tödlich für dich.

Das lässt dem Menschen keine Ruhe. Da ist eine kleine Schlange in ihm, die ihn mit Fragen durchbohrt:

- Hat Gott das wirklich so gemeint? Warum darf ich nicht probieren? Es wird kaum um Leben und Tod gehen. Überhaupt: was ist das eigentlich „Tod“? Im Paradies bin ich dem noch nie begegnet. Und Gut und Böse – was ist das? Will Gott mir da etwas vorenthalten?

Wir kennen den Verlauf der Geschichte. Der Mensch verliert das Paradies.

Oder anders gesagt: Gott sät Samen der Vergänglichkeit in den Paradies-Garten. Diese Samen gehen auf – das Paradies ist kein Paradies mehr, der Mensch befindet sich in einer Schöpfung, die seufzt, er mit ihr.

Denn jetzt kostet ihn die Arbeit Schweiß und Blut und Tränen. Sie geht nur noch selten locker von der Hand. Zurück kann der Mensch nicht. Er ist Teil der Schöpfung, er bedroht die Schöpfung: er rodet Wälder, er reizt die zarte Haut der Erde, die Luft, immer mehr, braucht und verbraucht rücksichtslos die Schätze der Erde. Aber auch die Schöpfung bedroht ihn: die Erde bebt, gewaltige Unwetter reissen die Häuser der Menschen weg, oder der Regen fällt ganz aus und bedroht die Menschen mit Hunger.

Ist Gott jetzt einfach Zuschauer, der von der Tribüne schaut, was da abgeht? Der göttliche Fernsehzuschauer, der nie auf die Idee kommt, selber noch etwas zu tun?

Die Bibel erzählt eine andere Geschichte. Gott sät nicht nur den Samen der Vergänglichkeit in seine Schöpfung. Gott steckt seine ganze Göttlichkeit in ein winziges Samenkorn. Dieses Samenkorn legt er in den Schoss seiner Schöpfung. Das Samenkorn geht auf. Es wächst zu einem stattlichen Baum. Unter seinem Blätterdach finden Geschöpfe Schutz und Geborgenheit.

Dies weckt den Neid. Die Mächtigen schlagen dem Baum die Äste ab. Übrig bleibt ein Stamm mit zwei Ästen, der wie ein hilfloses Menschenkind seine Arme ausstreckt, ein nacktes Kreuz. Manches Gipfelkreuz und Wegkreuz erinnert daran. Gott seufzt mit seiner Schöpfung, streckt mit seiner Schöpfung hilflos die Arme aus.

Wir haben hingehorcht, wie Paulus, das Seufzen der Schöpfung hören wir, unsere eigenen Seufzer sind nur ein winziger Teil des grossen Seufzens der ganzen Natur. Das wäre ein trüber Ausblick, könnte uns ganz trübsinnig machen.

Paulus hört im Seufzen auch, dass die Schöpfung in Wehen liegt. Wer in den Wehen liegt, ist in der Hoffnung, voller Hoffnung.

Das Drama der Schöpfung geht hoffnungsvoll weiter:

Aus dem stumpfen Stamm schlagen neue Triebe aus (Jesaja 11,1). Ostern, der göttliche Frühling, gibt der seufzenden Schöpfung eine neue Perspektive. Der dürre Stamm des Kreuzes beginnt zu blühen und zu grünen und wird die ganze Schöpfung hinein nehmen in ein neues Grünen und Blühen. Diese Vision beschreibt der Prophet Jesaja (11,6-8) so:

*Und Kalb, junger Löwe und Mastvieh sind beieinander,
und ein junger Knabe leitet sie.
Und Kuh und Bärin werden weiden,
und ihre Jungen werden beieinander liegen,
und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind.
Und der Säugling wird sich vergnügen an der Höhle der Viper,
und zur Höhle der Otter streckt ein Kleinkind die Hand aus.*

Jetzt ist es noch nicht so, dass Bären und Wölfe friedlich auf unsern Alpen spazieren gehen und darauf warten, dass man ihnen Rübli zu fressen gibt. Sie sind noch Raubtiere und Allesfresser. Darum werden sie wenn nötig abgeschossen. Aber einmal, zu einer Gott gegebenen Zeit, nicht zu einer Menschen bestimmten Zeit wird die Hoffnung wahr:

- Die Spinne hat ein neues Netz gewoben, summt die Mücke. Durch dieses neue Netz sind wir Geschöpfe vernetzt mit dem blühenden Kreuz.
- Ich meine, ich spinne, sagt die Spinne: In meinem Netz habe ich die Vergänglichkeit, den Tod gefangen!
- Soeben habe ich mit der Katze gespielt, piepst das Mäuschen.
- Seht meinen wundervollen Flug, schreibt der Mäusebussard in die Luft. So leicht wie mein Flug bewegt sich die Seele des Menschen. Als Schwestern und Brüder von Christus sind sie erlöst von aller Erdschwere.
- Es kommt kein Herbst mehr und kein Tod, rauschen die Ährenhalme.
- Alles Schwere ist weggerollt, flüstert die Erde. Mir ist ganz leicht.
- Weil meine Gänge nicht mehr einstürzen, meint der Regenwurm.

- Heute Morgen kann ich besonders gut singen, singt die Amsel. Der Regenwurm hat mir fröhlich zugewinkt.

Wegen dieser Vision ist das Singen mehr als ein Rückblick auf das verlorene Paradies, das Singen der Vögel und der Menschen ist ein Vorgeschmack auf das Ende des Seufzens, ein Zeichen, dass die Schöpfung in grosser Hoffnung ist.

Gott, unser Schöpfer,
wir bewundern deine Schöpfung,
immer wieder staunen wir:
So gross und weit ist dein Universum,
so winzig die kleinsten Teilchen
und alles ist aufeinander abgestimmt.
Gott wir bitten dich:
Gib uns einen heiligen Respekt
vor deinem Werk
und hilf uns, dass wir mit unserm Werk
dir nicht ins Handwerk pfuschen.

Jesus Christus, du gehst mitten hinein
in das Seufzen der Kreatur,
du seufzt mit den Pflanzen und Tieren,
mit den Menschen, die hungern
nach Nahrung, Bewegung, Gesellschaft.
Wir bitten dich:
um tägliches Brot für die Hungernden,
um Bewegung für die Trägen,
um Wasser für die Dürstenden,
um Lebensraum für die Verfolgten und
Bedrohten
- die Menschen, Tiere und Pflanzen.

Heiliger Geist, Windsturm Gottes,
du hast und bringst Energie.
Wir bitten dich für die, die nur noch
seufzen:
schenk ihnen neu die Hoffnung.
Wir bitten dich für alle,
die nicht mehr singen können oder wollen:
nimm sie hinein in deinen grossen
Gesang,
der Himmel und Erde
und Zeit und Ewigkeit umspannt.

Heiliger, dreieiniger Gott,
du seufzt mit uns,
damit wir singen mit dir.
Halleluja.

Pfr. Ueli Tobler, Fluhackerweg 11, 3225 Müntschemier,
pfarramt.muentschemier@sesamnet.ch
www.ref-kirche-ins.ch